

h. 23.4.

M. G. Auf dem Departement  
18. IV

27. APR. 1946

DER SCHWEIZERISCHE DELEGIERTE  
FÜR DIE RÜCKFÜHRUNG VON  
SCHWEIZERBÜRGERN

aa  
H3/45

BERLIN NW 40, den 11. April 1946  
FÜRST-BISMARCK-STRASSE 4  
TELEFON 3216 58/59  
SPRECHSTUNDEN 10-13 UHR

A/N

POLITISCHES DEPARTEMENT  
25. APR. 1946 052504  
REF. B. 15. RV.

traulich

Bitte dieses Zeichen in der Antwort wiederholen.

M. Secretan - sy  
26. April 1946  
p. km mt.  
sy

mtz 5. April 1946

sy  
23. IV 4

Herr Legationsrat,

Im Dezember v. J. hatte ich mich nach meiner Ankunft in Berlin beim hiesigen russischen Stadtkommandanten vorgestellt. Ueber diesen Besuch bei Generalleutnant Smirnov habe ich Ihnen s.zt. Bericht erstattet. Vor kurzem hat nun General Smirnov seinen Posten verlassen. An seine Stelle ist der etwa 55jährige Generalmajor Kotikov getreten.

Ich hielt es für angebracht, dem neuen russischen Stadtkommandanten einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Gleichzeitig sollte es der erste Kontakt mit einem der Exponenten der russischen Besatzungsarmee in Deutschland seit der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion sein.

Generalmajor Kotikov hat mich am 9. April um 19 Uhr in seinem Hauptquartier an der Luisenstrasse im Gebäude der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule, gegenüber der Charité, empfangen. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde, bedeutend länger, als ich auf Grund meiner bisherigen Erfahrungen angenommen hatte. Ganz im Gegensatz zu allen höheren sowjet-russischen Offizieren, die ich hier gesehen habe, war General Kotikov gesprächig und neugierig, über meine Tätigkeit Auskunft zu erhalten. Nachdem ich mich unter Berufung auf meinen Besuch bei seinem Vorgänger vorgestellt, mich in knappen Worten legitimiert und auf meine Zusammenarbeit mit dem russischen Repatriierungskommissär in Potsdam, Generalmajor Werschinin, hingewiesen hatte, stellte er einlässliche Fragen über die Heimschaffung unserer Landsleute. Er wollte wissen, wieviele Schweizer in Berlin und in der Sowjetzone seien und ob ihrer Heimschaffung Schwierigkeiten entgegenstünden. Wie alle Russen, denen ich begegnet bin, ging er von der Voraussetzung aus, dass die Schweiz alle ihre Angehörigen heimgeschafft haben wolle, und interessierte sich für die Gründe, derentwegen die schweizerischen Behörden eine Zwangsrepatriierung ablehnen. Als er erfuhr, dass ich nur die Heimkehrwilligen heimschaffen beauftragt sei, zog er als erster aller russischer Offiziere, mit denen ich seit Beginn meiner Tätigkeit in Bayern und Berlin zusammengekom-

An das  
Eidgenössische Politische Departement  
Politische Angelegenheiten

B e r n



men bin, die Schlussfolgerung, dass ich dann wohl auch die Zurückbleibenden betreue. Er stellte fest, dass er meine Tätigkeit als eine Doppelaufgabe auffasse: erstens die Heimschaffung der Heimreisewilligen und zweitens die Betreuung der Zurückbleibenden, und bat mich, die Richtigkeit seiner Annahme zu bestätigen. Ich tat es. Im übrigen wollte General Kotikov Auskunft über die Arbeitsmöglichkeiten der Rückwanderer und allgemein über den Arbeitsmarkt in der Schweiz, sowie über den Beschäftigungsgrad unserer Industrien und die Kohleneinfuhr haben.

Als die Befragung und damit die Audienz zu Ende zu gehen schien, leitete ich das Gespräch auf die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Schweiz über. Ich sagte, ich stellte mich Genugtuung fest, dass meine Vorstellung mit der Normalisierung der Beziehungen zusammenfalle; ich sei neulich in der Schweiz gewesen und hätte konstatiert, dass die Behörden und das Volk sich hierüber freuen. Dieser Bemerkung folgte eine Unterhaltung, bei der General Kotikov sichtlich Wert darauf legte, zwischen höflichen Komplimenten an die Adresse der Schweiz eingeschaltet, die zwei bekannten Vorwürfe zum Ausdruck zu bringen, dass die schweizerische Regierung, in der lange Zeit Kräfte am Werk gewesen seien, die den freundschaftlichen Beziehungen entgegenwirkten, für das unerfreuliche Verhältnis zwischen den beiden Ländern die Schuld trage und dass sie sich in ihrer Politik gegenüber Russland zum schweizerischen Volk in Gegensatz gesetzt hätte. Er sagte wörtlich, er freue sich zu vernehmen, dass im schweizerischen Volk über die Aufnahme der Beziehungen Freude herrsche; es sei eben wichtig, dass die Regierung auf das Volk höre. Von meiner Entgegnung, in der Schweiz werde, wie wohl selten in einem Lande, die Politik der Regierung unmittelbar durch das Volk bestimmt, begnügte er sich schweigend Kenntnis zu nehmen. Dagegen erwiderte er, es stimme und er verstehe es, als ich auf seine Frage, warum mit der Aufnahme der Beziehungen solange zugewartet wurde, bemerkte, die Schweiz habe sich während des Krieges in einer Lage befunden, die auf ihre Beziehungen zum Auslande bestimmend Einfluss haben musste. Den Kern seiner Meinung über die Schweiz offenbarte General Kotikov wohl, als er auf die Vergangenheit der letzten Jahre, und, wie ich den Eindruck hatte, auch auf die Gegenwart anspielend, lächelnd sagte, es gebe ein ukrainisches Sprichwort, das besage, dass wenn sich die Grossen streiten, den Kleinen die Fetzen fliegen. Ich quittierte diese Boutade mit der Bemerkung, die Schweiz sei gewiss ein neutraler Kleinstaat, sie könne und wolle aber nicht in der Isolierung leben.

Das Gespräch geschickt über den Aufenthalt russischer Dichter sowie Lenins in der Schweiz leitend, frug mich General Kotikov abschliessend wieviele Russen sich z. zt. noch in der Schweiz befänden und welche Schwierigkeiten des Transportes oder anderer Art ihrer Heimschaffung entgegenstünden. Ich entzog mich dieser Frage, indem ich auf die praktisch abgeschlossene Heimschaffungsaktion von General Vikhorev hinwies und erklärte, ich sei im übrigen über die gegenwärtige Lage nicht unterrichtet.

Die Unterredung mit General Kotikov war bei weitem die anspruchsvoll-

- 3 -

ste, die ich bisher mit einem höheren russischen Offizier geführt habe. Seine präzisen Fragen, die geschickte Art, sie herbeizuführen, und seine eindeutigen Repliken beweisen, dass er politisch aufgeschlossen und bestens geschult ist. Er macht den Eindruck, "durchaus im Bilde zu sein" und steht hoch über dem primitiven Soldaten = oder unzuständigen Beamtentypus, mit dem ich vom Leutnant bis zum General bis heute zu tun hatte. Hptm. Nabholz, der die Unterredung dolmetschte, bestätigte mir, dass der General ein sehr gepflegtes Russisch spricht, und meinte, die Ausdrucksweise und das ganze Benehmen wiesen auf - möglicherweise vorrevolutionäre - akademische Bildung hin.

Für die Schweiz hat General Kotikov, wie mir schien, nicht sonderlich grosse Sympathie. Er betrachtet sie nicht ohne Misstrauen. Die Höflichkeit des Empfanges und der Unterredung vermochten darüber nicht hinwegzutäuschen. Sie war wohl nur der Ausdruck dafür, dass der General sein Verhalten mit der durch die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen neu geschaffenen Lage in Einklang bringen wollte. Dennoch habe ich keinen Anlass anzunehmen, dass er an meiner Tätigkeit Anstoss nimmt. Er hat auf jeden Fall nichts in dieser Richtung verlauten lassen, sondern sich darauf beschränkt, kommentarlos meine Heimschaffungsaufgabe, und, was wichtiger ist, meine Betreuungsarbeit festzustellen. Ob er in der Folge darauf zurückkommen wird, bleibt offen. Zunächst deutet nichts darauf hin.

Genehmigen Sie, Herr Legationsrat, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung.

*Liebau*